

Eröffnungsrede

zur Tagung „Die Mensch-Tier-Beziehung im interdisziplinären Dialog“, 13.+14.11.2009
von Dr. phil. Carola Otterstedt, Leiterin der Stiftung Bündnis Mensch & Tier

Sehr geehrte Damen und Herren,

Gerne möchte ich Ihnen nun einen kleinen Einblick in die gesellschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung in deutschsprachigen Ländern geben.

Die Beziehung zwischen Mensch & Tier

Mensch-Tier-Beziehungen begleiten den Menschen seit je her. Neben der Begegnung mit Tieren auf der Jagd wurden frühzeitig Tiere von Menschen in Obhut genommen, aufgezogen, gehegt und gepflegt, letztlich domestiziert. Nur allzu oft vergessen wir jene Tiere, die - viel früher als der kleine Pudel auf dem Sofa der alten Dame - ganz nahe am und mit dem Menschen lebten: die Fliege, die Wanze, die Laus, usw.. Ist das schon eine Mensch-Tier-Beziehung? Lassen Sie uns darüber gemeinsam nachdenken, was *Begegnung*, was *Beziehung*, was *Bindung* meint, auch was ein *Bündnis* zwischen Mensch und Tier wirklich bedeuten kann

- für die Bedürfnisse des Tieres,
- für jene des Menschen
- und für die ethischen Konsequenzen im Umgang miteinander.

Die Mensch-Tier-Beziehung, die wir im interdisziplinären Kolloquium diskutieren, beschränkt sich eben nicht auf die Heimtierhaltung, bindet ganz bewußt die Gebrauchs-, die Nutztiere, die Landwirtschaft mit ein und will grundsätzlich die Mensch-Wildtier-Beziehung nicht ausschließen. Sie sehen, die Mensch-Tier-Beziehung ist ein - entsprechend der Evolution und der Sozialisation des Menschen - breites und umfassendes Themengebiet.

Das Forschungsthema Mensch-Tier-Beziehung

Die Mensch-Tier-Beziehung war immer schon Forschungsthema in den einzelnen Fachdisziplinen, oft versteckt im Rahmen von Fragestellungen, wie beispielsweise

- Ernährungsdefizite bei Vegetarismus,
- Unfallvermeidung im Schlachthof,
- Optimierung der Malariaprofilaxe,
- Verhaltenskodex im Nationalpark.

Mit zunehmendem gesellschaftlichem wie medialem Interesse an der Tiergestützten Therapie und anderen Formen des Tiereinsatzes im sozialen Kontext entstand Ende des letzten Jahrhunderts in den deutschsprachigen Ländern ein bescheidenes Interesse an wissenschaftlichen Untersuchungen zur Mensch-Tier-Beziehung. Doktoranden fragen nach Professoren, die dieses Themengebiet unterstützen, und mit Begeisterung werden vor allem sozio-emotionale Effekte untersucht. Die große Vielfalt weiterer Themen zur Mensch-Tier-Beziehung aber wird heute noch zu wenig von den einzelnen Fachbereichen wahrgenommen:

- Die Rolle der Mensch-Tier-Beziehung im Rahmen der Biodiversität,
- Reale und fiktive Risiken in der Mensch-Tier-Begegnung,
- Relevanz des neuro-hormonellen Systems für den Beziehungsaufbau zu Kumpantieren,
- Ethische Konsequenzen aus der Emotions- und Intelligenzforschung bei Tieren,
- Das Hedonische Budget als Grundlage für die artgemäße Tierhaltung und den Tierhandel,
- Die Rolle der Medien in der Vermittlung des wissenschaftlich fundierten neuen Tierbildes,
- Die Funktion des Tieres in traditionellen bzw. in multikulturellen Gesellschaften...

... um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Methodendiskussion

Neben einer Systematisierung der semantischen Forschungsinteressen ist eine Methodendiskussion dringend notwendig. Die neueste Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung profitiert meines Erachtens insbesondere von zwei wissenschaftlichen Entwicklungen der heutigen Zeit:

- Der Neurobiologie, der strukturellen und hormonellen Hirnforschung,
- und der Erforschung von Intelligenzen bei Mensch & Tier.

Die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus diesen Gebieten sind Auftrag an die geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen, ihre fachspezifischen Analysen und Theorien zur Mensch-Tier-Beziehung neu zu überdenken. Ein intensiver *innerdisziplinärer* Diskurs wäre wünschenswert, ein *interdisziplinärer* Dialog ist bei diesem umfassenden Themengebiet unabdingbar.

Die Herausforderung der interdisziplinären Forschung ist nicht zuletzt eine terminologische und methodische Diskussion. Es gilt, auf der Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse der einzelnen Fachdisziplinen jene methodischen Ansätze herauszufiltern, die für die jeweilige Fragestellung probat erscheinen.

Die Rolle des Wissenschaftlers

Es bedarf großen Interesses am Thema, sich über seine eigene Fachdisziplin hinweg mit Inhalten und Methoden anderer Fachbereiche zu beschäftigen. Es bedarf viel zusätzlichen Zeitaufwandes, neben dem bereits ausgefüllten wissenschaftlichen Berufsalltag, sich auch über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse anderer Disziplinen zu orientieren. Und es bedarf ungeheuren Mutes, sich in ein interdisziplinäres Kolloquium zu setzen und mitunter mehr Fragen als Antworten zu erkennen. Die Herausforderung der interdisziplinären Arbeit ist es, sich von dem gelehrten *Wissen-Müssen* zu lösen, die eigene Neugierde wiederzuentdecken. Die Freiheit der interdisziplinären Arbeit ist es, wieder zu der aufregend interessanten Wissenschaftstradition zurückkehren zu dürfen, die die *Frage* als zentrales Mittel auf dem Weg zur Erkenntnis ansieht.

Wenn ein Kolloquium nicht nur *multi-* sondern tatsächlich *interdisziplinär* arbeiten will, bedarf es Wissenschaftler, die einerseits ihre fachlichen Positionen argumentativ vertreten können, andererseits sich aber auch diese wissenschaftliche Neugierde bewahren, sich fachlich und methodisch umfassend zu orientieren.

Das interdisziplinäre Forschungsinstitut

Wir brauchen in den deutschsprachigen Ländern weitere fachkundige und mutige Wissenschaftler, die sich für eine interdisziplinäre Forschung der Mensch-Tier-Beziehung in ihrem Fachgebiet stark machen. Wir brauchen Lehrstuhlinhaber, die Doktoranden mit Themen zur Mensch-Tier-Beziehung fördern und ihnen wissenschaftliche Forschungsprojekte und Arbeitsstellen ermöglichen. Wir benötigen dringend das Interesse der Forschungsförderung. Was die Forschung der Mensch-Tier-Beziehung in deutschsprachigen Ländern aber besonders benötigt, ist ein interdisziplinär arbeitendes Institut zur Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung.

Integrativ in bestehenden Strukturen und koordinativ in einer noch zu gründenden Forschungsstelle, die sowohl beratenden, konsolidierenden und motivierenden Charakter hat, die Ansprechstelle für Doktoranden, Dozenten, Lehrstuhlinhaber und Gastgeber von Kolloquien ist, die mit Bibliothek und Dokumentationszentrum Erkenntnisse bewahrt und zur Verfügung stellt.

Weltweit gibt es nur drei mit Universitäten assoziierte Institute zur Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung: in den USA, in Israel und in Neuseeland. Ein in einem deutschsprachigen Land beheimatetes Forschungsinstitut würde ein zukunftsweisendes Signal setzen, welches weit über nationale und wissenschaftsinterne Interessen hinausgeht.

Die Mensch-Tier-Beziehung als Teil der Gesellschaft

Der Wandel unseres gemeinsamen Lebensraumes – klimatisch, ökologisch, ökonomisch und demographisch – verlangt auch nach einer kreativen Anpassung der Wesen. Die Entwicklung zur nachhaltigen Lebensgemeinschaft zwischen Mensch & Tier entspricht den aktuellen nationalen, wie globalen Aufgaben der heutigen Zeit.

Der deutsche Bauer, der seinen Betrieb von Milchwirtschaft auf Mutterkuhherde umstellt, die Schwarzbunten nach China verkauft, wird Dank der veränderten Tierhaltung einen Gewinn an Lebensqualität bei Mensch & Tier im eigenen Land bewirken. Die Mutterkuhherde benötigt deutlich weniger zeitgebundene Betreuung und ist bei artgemäßer Freiland-Herdenhaltung zufrieden und recht autark. Die Milchkühe in China leben hingegen außerhalb der nach wissenschaftlichen Erkenntnissen geformten Standards artgemäßer Tierhaltung. Die Kuhmilch provoziert darüber hinaus gesundheitliche Anpassungsprobleme in der chinesischen Bevölkerung, der ein wichtiges Enzym zur Verdauung von Kuhmilch fehlt.

To feel the cow – To feel the elephant. Das Bedürfnis der Menschen nach einem Tierkontakt verändert auch die Lebensbedingungen der Tiere: in deutschsprachigen Ländern und überall auf der Welt. Der starke wirtschaftliche Faktor *Tourismus* beeinflusst selbst auf einer kleinen Insel in der thailändischen Adaman See den Umgang mit den Elefanten, die vom reinen Transportmittel für Touristen nun in der achtsamen Mensch-Tier-Begegnung ein neues Gesicht erhalten. Der Wandel vom Objekt zum Subjekt wird möglich.

Die Mensch-Tier-Beziehung beginnt beim Nutztier im Stall, führt mit den Toy-Dogs aus der Handtasche zum Wohnzimmer- und mündet meines Erachtens nach Generationen unabdingbar wieder in der artgemäßen Tierhaltung von Heim- und Nutztieren, gerade auch dann, wenn wir die zunehmenden Bedürfnisse der Menschen nach authentischem Tierkontakt berücksichtigen wollen.

Die Mensch-Tier-Beziehung ist im Rahmen der aktuellen Themen der Biodiversität, des Klimawandels, der sich verändernden Sozialstrukturen, der Multikulturalität, des nachhaltigen Wirtschaftens mit Ressourcen ebenso relevant wie für die Weltgesundheit und die Welternährung.

Der Faktor *Mensch* ist entscheidend. Die emotionelle Motivation für das eigene Handeln ermöglicht ein Engagement nicht zuletzt für den Arten- und Naturschutz. Die Mensch-Tier-Beziehung kann hierzu einen entscheidenden Beitrag leisten, der derzeit noch viel zu selten genutzt wird.